

~~LK 775 K~~

Bokr K 0028

Dr. Heinrich Ritt

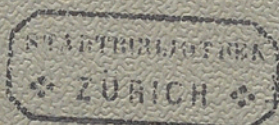
Pfarrer der evangelischen Gemeinde

in

Bergamo.

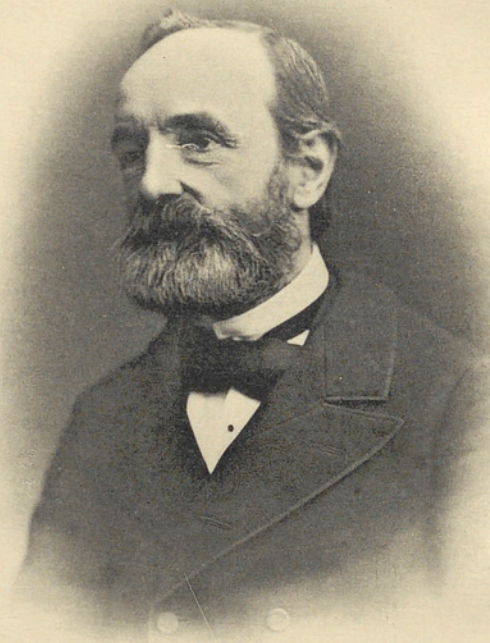
Geb. 17. Juni 1819 in Birsich.

West. 30. Januar 1903 in Bergamo.



Zürich,
Art. Institut Orell Güssli
1903.

5149
J. Hardmayer



D^R HEINRICH KITT.

Zur Erinnerung

an ihren Pfarrer

Dr. Heinrich Ritt

der evangelischen Gemeinde

in

Bergamo

gewidmet von dessen Familie.

Zur Erinnerung

an ihren Pfarrer

Dr. Heinrich Ritt

der evangelischen Gemeinde

in

Bergamo

gewidmet von dessen Familie.

Zur Erinnerung

an den Herrn

Dr. Heinrich Hoff

der medicinischen Facultät

in

Würzburg

ausgegeben von Herrn Hoff

† Dr. Heinrich Kitt,

evangelischer Pfarrer in Bergamo.

„Ein Jahrhundert ist zu Grabe gegangen, um dessen Mitte der, der hier zu euch spricht, herüberkam zu den Euren und an dessen Schlusse er nun unter einem neuen Geschlechte wandelt, das erwartungsvoll der Zukunft entgegenschreitet, während er seinerseits von einem Tage zum andern bereit ist, den Pilgerstab niederzulegen und denen nachzufolgen, die mit ihm kürzere oder längere Zeit hindurch Freude und Leid dieser Erde teilten und nun entschlafen sind.“

Mit obigen Worten leitete der ehrwürdige Greis, dem diese Zeilen gewidmet sind, der sel. Herr Pfarrer Kitt in Bergamo, die Predigt ein, die er am Neujahsmorgen 1901 hielt; es war seine letzte. Von da an versagten bei dem Zweiundachtzigjährigen die Kräfte, Gesicht und Gehör nahmen ab, sein Geist aber blieb klar und lebhaft, wie immer, noch zwei Jahre lang, bis der Lebensmüde am vorletzten Tage des verfloffenen Januars den Pilgerstab wirklich niederlegte und entschlief, beweint von den Seinen, betrauert von allen, die ihn kannten, besonders von seiner Gemeinde, diesem eigentümlichen protestantischen Gebilde mitten in römisch-katholischem Lande. Er war das älteste Mitglied der Geistlichkeit der zürcherischen Landeskirche, mit welcher er, wenn auch nicht äußerlich, so doch im Sinn und Geist, innig verbunden war.

Bevor wir auf den Lebensgang des Dahingeshiedenen eintreten, wollen wir in aller Kürze einiges mitteilen über das Gebiet seiner Wirksamkeit, für welches er die so überaus geeignete Persönlichkeit war und welches hinwiederum so sehr für sein Wesen paßte.

Vor mehr als hundert Jahren, als es noch etwas hieß, die Alpen zu übersteigen und sich den Stürmen auf den Seen an ihrem Fuße auszusetzen, nahm ein Orelli, ein Nachkomme der um ihres Glaubens willen aus ihrer Heimat vertriebenen und nach Zürich übergesiedelten Locarner, den Weg über das Gebirg und gründete in Bergamo, dem damaligen Mittelpunkt der lombardischen Seidenproduktion und des Handels mit Rohseide, ein Geschäftshaus, das Bedeutung gewann, im Verlauf der Zeit in den Besitz eines Kaufmanns aus Winterthur, Diethelm Steiner, überging und auch nach dem Entstehen anderer Häuser des gleichen Geschäftszweiges eines der angesehensten Bergamos blieb.

Zu Anfang des 19. Jahrhunderts geschah es nun, daß das Haupt dieses Hauses mit den Häuptern der dort zahlreicher gewordenen Schweizerfamilien protestantischen Glaubens eine kleine Gemeinde bildete, um den religiösen Bedürfnissen der Niedergelassenen gerecht zu werden und den Glauben der Väter den Kindern und diese dem Glauben zu erhalten.

Zum Pastor der kleinen Gemeinde — im Grunde war es nur ein erweiterter Familienkreis — beriefen die Gründer den damals zwanzigjährigen Hs. Kaspar v. Orelli, den später berühmten Professor der klassischen Sprachen an der Zürcher Universität. Er veröffentlichte als „Prediger des protestantischen Handelsstandes in Bergamo“ seine ersten Schriften: Beiträge zur Geschichte der ältesten italienischen Poesie und das fesselnde Lebensbild des Vittorino da Feltre, des italienischen Reformators der Volkserziehung. Orelli blieb in dieser seiner Stellung von 1807 bis 1814. Beide, den Gründer der Gemeinde und den ersten Prediger an derselben, hat Pfarrer Kitt noch persönlich gekannt, den letztern, Hs. Kaspar Orelli, als seinen verehrten und bewunderten Lehrer am zürcherischen Gymnasium und der

Hochschule, ersteren, Diethelm Steiner, als seinen eigenen hochbetagten Vorgesetzten; dieser starb 1849.

Die Gemeindeglieder des ersten Decenniums des 19. Jahrhunderts waren Männer von einfacher aber tüchtiger Schule, zu strenger Rechtlichkeit und ausdauernder Tätigkeit erzogen und dadurch, und zwar dadurch allein, dem begabten Volke überlegen, mit dem sie als Fremdlinge in den Wettkampf der Arbeit eintraten. Diese schlichten, klaren und regsamen Naturen sahen sich zugleich in ganz außerordentliche Verhältnisse hineingestellt. Um die Länder Mitteleuropas war durch die napoleonische Kontinentalsperre ein Reif gezogen, der nur mit der äußersten Gefahr durchbrochen werden konnte und den doch diese schlichten Leute mit ihrem auf die praktische Notwendigkeit der Dinge gerichteten Sinn durchbrachen und damit außer der Förderung des öffentlichen Wohlstandes reichen eigenen Besitz zu erwerben wußten. Sie suchten für die bergamasische Seide einen Weg zu dem englischen Markte, und sie fanden ihn. Sie schickten die kostbare Ware über das nordische Archangel, weit droben am weißen Meer, nach London, wo sie, durchschnittlich, richtig ankam und mit den höchsten Preisen bezahlt wurde. Auf solch kühnen Operationen erhob sich unter anderm der Glücksbau der aus Celerina im Engadin stammenden Familie Frizzoni, die heutzutage, viel verzweigt, in Italien eingebürgert aber dem evangelischen Bekenntnis unverbrüchlich treu geblieben ist. Aus der gleichen Zeit stammt auch von Seite mehrerer der protestantischen Familien Bergamos die Erwerbung ansehnlichen Grundeigentums, das sich von demjenigen der Eingeborenen durch die tätige persönliche Pflege hervortut, welche ihm seine Besitzer widmen, und durch den sachkundigen Fleiß und den Gerechtigkeitsinn, mit welchem es verwaltet wird.

Die Zahl der Einwanderer mehrte sich, und wir finden um die Mitte des abgelaufenen Jahrhunderts unter ihnen die Namen: Andreossi, Bonorandi, Curò, Dolfi, Engel, Frizzoni, Geßner, Giovanoli, Henking, Imhoff, Morel, Prevosti, Saluzzi, Siber, Stampa, Steiner, Zavaritt, Zuppinger, größtenteils bündnerischen, einige zürcherischen Ursprungs. Zu ihnen gesellte sich

ein Element, das nicht ohne Einfluß auf die deutschen und rhätoromanischen Familien der Kolonie war. Es waren dies in Bergamo eingewanderte französische Handelsleute evangelischen Glaubens; sie kamen aus den Cevennen her. An ihren französischen Ursprung erinnern die Familiennamen Mariton, Fuzier, Cavalie, Ginoulhiac. Auch französische Schweizer fanden sich zeitweilig unter ihnen, die Familien Blondel, Barbey und Durand.

In aller Stille übten diese bergamasatischen Kolonisten der ersten Hälfte des Jahrhunderts ihren Glauben; sie wurden weder unter dem temporären cisalpinischen, noch unter dem darauffolgenden österreichischen Regimente irgendwie belästigt und ebensowenig, natürlich, unter der italienischen Landesherrschaft. Es herrschte unter den Familien, die für gewissenhafte Ausbildung ihres Nachwuchses durch privaten Unterricht und Entsendung in deutsche, deutsch- und französisch-schweizerische Lehranstalten besorgt waren, ein guter Ton und in einzelnen ein anerkennenswertes ideales Streben.

Dies war der Kreis, in welchen im Jahre 1847 der damals achtundzwanzigjährige Heinrich Kitt als Prediger eintrat, und so eng umschrieben blieb dieser Kreis bis Ende der fünfzigerjahre. Da traten neue Verhältnisse des Verkehrs ein. Mit dem Aufhören der Fremdherrschaft wuchs die Bedeutung Mailands, der Capitale morale Italiens, und es übte eine entschiedene Anziehungskraft auf verschiedene Gebiete der Volkstätigkeit aus, so namentlich auf die Seidenbranche. Bergamo verlor im Seidengeschäft seine hervorragende Bedeutung, es mußte dieselbe nach und nach, an Mailand abtreten; mehrere angesehenen bergamasatischen Firmen verlegten ihren Sitz in die letztere Stadt, andere gaben ihre Geschäfte auf oder schränkten sie ein.

Allein die reichen Wasserkräfte der aus den bergamasatischen Tälern hervorbrechenden Bergströme zogen Ersatz heran; die Verarbeitung der Baumwolle hob und entfaltete sich mit dem Erwachen des industriellen Lebens Italiens immer mehr. Wer heute durch die landschaftlich so überaus reizenden Täler des Brembo, des Serio, des Oglio ins Gebirg hineinwandert, der könnte sich mitten in die gewerbsamsten Gegenden der Schweiz

und des Elssasses versetzt glauben, so reiht sich eine Baumwollspinnerei und weberei an die andere. Daneben entwickelte sich in ungeahnter Weise das Müllereigewerbe, und andere industrielle Zweige siedelten sich an den genannten Flüssen an. Die Inhaber dieser Etablissements waren und sind meistens Schweizer, ebenso manche ihrer Angestellten und Aufseher. Wir treffen in dieser neuen Kolonie die Namen: Bertsch, Blumer, Graf, Güttinger, Hesti, Huber, Honegger, Hürlimaan, Küpfer, Legler, Luchsinger, Niggeler, Otiker, Sager, Schönenberger, Spörri, Tobler, Trümpp, Tschudy, Wildi, Ziegler, Zopfi u. a., alle dem protestantischen Glauben angehörend. So erweiterte sich nach und nach der Wirkungskreis des evangelischen Pfarrers von Bergamo; er dehnte sich auf ein Gebiet aus, das von Lecco bis Brescia und weit in die Täler hinaufreicht. Dieser ausgedehnten Gemeinde war Heinrich Kitt der „liebe Herr Pfarrer“; er und sein Wirken waren das Band, das diese landesfremden Leute zusammenhielt, er war der Mann, zu dem sie im Treiben und in der Hast des Lebens und des Erwerbes aufblickten, als zum Hort ihrer idealen Interessen und den sie hoch verehrten*).

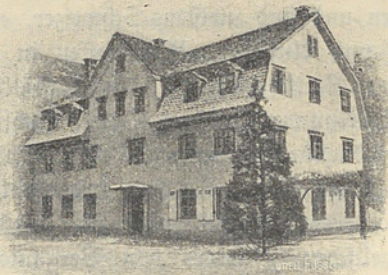
* * *

Heinrich Kitt wurde in Zürich geboren am 17. Juni 1819. Das Haus seiner Jugendjahre lag unweit des Hauptbahnhofes, ein behäbiges, gemüthliches Bürgerhaus, das anno 1901 behufs einer neuen Quartieranlage von der Stadt angekauft und abgetragen wurde. Gerne hätte ihn der Vater, ein äußerst würdiger Mann, zu seinem Nachfolger im eigenen industriellen Geschäfte herangebildet, da jedoch der etwas zarte Knabe große Lust zu den Studien zeigte, so ließ er ihn gewähren.

Über seine erste Jugendzeit berichtete Heinrich Kitt noch als Achtzigjähriger in einem anmutigen Sonett, „Rückblick eines Achtzigers auf die Knabenjahre“ von der Freundschaft, die ihn früh mit

*) Weitere Details über die Bergamascher Comunita evangelica finden sich am Schluß dieser Denkschrift.

den Nachbarsföhnen Albert und Theodor Kölliker, besonders mit dem letztern verband und von dem Wettseifer, mit dem sie in der Schule den ersten Rang zu erlangen beflissen waren.



Das Vaterhaus Kitts, Werdmühle in Zürich.

Albert Kölliker ist der berühmte Professor der Physiologie und Anatomie in Würzburg; dessen Bruder, Theodor, starb 1875 als Inhaber eines großen Teppichgeschäftes in Zürich.

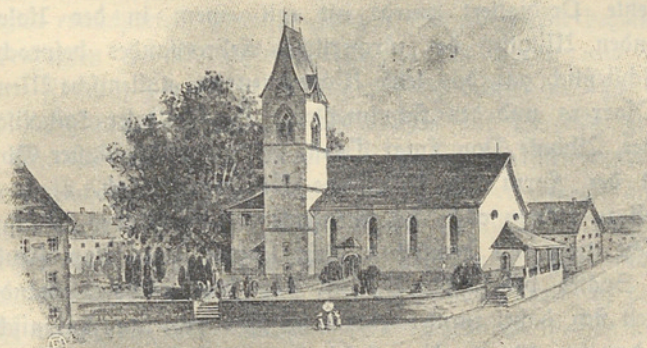
Besondere Unhänglichkeit bewies H. Kitt der Mutter seiner Kameraden, Frau Kölliker-Füßli, welche ihn, den zehnjährigen Jungen, vom Tode errettete, als er vor ihrem Fenster im Sihlkanal dem Ertrinken nahe war.

Nach absolviertem Gymnasium entschied sich der Jüngling für das Studium der Theologie, dem er in Zürich und später in Berlin mit Begeisterung oblag. Mit seinen Gymnasial-Studienfreunden, Zöllinger, dem spätern Pfarrer von Winterthur und Regierungsrat, G. Jinsler, später Antistes der zürcherischen Kirche, Heinrich Hirzel, Pfarrer bei St. Peter, Dr. Alfred Escher, Zwicky v. Mollis, Pfarrer in Obstalden, blieb er im spätern Leben in treuer Freundschaft verbunden; sie alle schätzten sein tiefes Gemüt und seinen lebhaften Geist.

Unter seinen zürcherischen Hochschullehrern übte den entschiedensten Einfluß auf H. Kitt aus der tief sinnige Theologe Alexander Schweizer, Pfarrer am Grossmünster. Mit ihm blieb er stets in näherer Berührung, und als am 26. Oktober 1884 in Zürich das Jubiläum der fünfzigjährigen Lehrtätigkeit Schweizer's gefeiert wurde, stellte sich auch Heinrich Kitt dabei ein und begrüßte ihn mit einem Dankgedicht, dessen Schlußstrophe also lautet:

Wir kommen alle, festlich uns zu schaaren
 Um unsern Meister, unsern Führer, heut';
 Wir bringen dar dem Greis in Silberhaaren
 Das Opfer unsers Dankes, hocherfreut.
 Es kommt durch offne Berge hergefahret
 Der fernen Tönen Einer auch und heut,
 Ein Alter selbst, die Jüngerhand dem Mann,
 Durch den sein Bestes, Höchstes, er gewann.

Im Jahr 1842 wurde H. Kitt ordiniert, war während kurzer Zeit Vikar in Rickenbach bei Winterthur, dann am Fraumünster in Zürich. Hier blieb der junge beliebte Prediger bis 1845, in welchem Jahre er als Vikar zu dem greisen Pfarrer Tobler nach Wald übersiedelte, um sich dort mit der Pastoration einer großen Gemeinde vertraut zu machen.



Die alte Kirche in Wald.

Im Pfarrhause zu Wald entschied sich das Schicksal seines Lebens. Die Tochter des Pfarrers, Luise, eine junge Witwe, wurde seine Braut und treue Lebensgefährtin. Welch glückliche Wahl er in ihr getroffen, sollte sich in der Folge zeigen, da sie als Gattin sowohl seinen geistigen Bestrebungen volles Verständnis entgegenbrachte, als auch durch ihren praktischen Sinn

zu seinem Leben in der Welt der höchsten Gedanken die seinem irdischen Dasein wohlthuende notwendige Ergänzung hinzufügte.

Kurze Zeit zuvor hatte sich der Verlobten Schwester mit dem in Bergamo ansässigen Fabrikbesitzer J. Zuppinger, gebürtig aus Männedorf am Zürichsee, verheiratet, und so entspannen sich zwischen Bergamo und dem jungen geistlichen Paare Beziehungen, die dazu führten, daß Vikar Heinrich Kitt, als die Pfarrstelle daselbst vakant geworden, im Januar 1847 an dieselbe berufen wurde. Er hat sie bis an sein Lebensende, also beinahe sechsundfünfzig Jahre lang, innegehabt.

Es hieß nun, sich einarbeiten, denn die Verpflichtung, abwechselnd in deutscher, italienischer und französischer Sprache zu predigen, war für den jungen, aus reindeutschem Sprachgebiet kommenden Geistlichen keine leichte Aufgabe; doch man kam ihm mit Nachsicht entgegen, und bald wurde ihm die französische Predigt erlassen. Der aus dem deutschen Entwurf ins italienische übersetzte Predigttext wurde oft mit einem in der Kolonie wirkenden Mitglied des zürcherischen Lehrerstandes besprochen, und schließlich gab das letzte Wort dazu der italienische Mentor des Pfarrers und des Schulmeisters, ein gebildeter katholischer Priester, Abbate Don Luigi Tossi, der in vollständigster Objektivität der Form die schließliche Abrundung gab, ohne am Inhalt zu rühren oder ihn irgendwie zu beanstanden, wenn er vielleicht auch mit demselben nicht immer ganz einverstanden war. Später beherrschte H. Kitt das Italienische vollständig; er hielt sich dabei immer etwas an den vor-manzonianischen Stil, der ihm für die Kanzel feierlicher und schwungvoller vorkam, als die durchaus moderne Sprachweise.

Etwas gehemmt wird sich auch der beste Kenner eines fremden Idioms immer fühlen, wenn er in demselben den Gedanken, die den Tiefen seines Geistes entspringen, seinen intimsten Gefühlen, oratorischen Ausdruck geben soll. Das war auch bei H. Kitt der Fall. Gar oft bedauerte er, daß es ihm versagt sei, in der italienischen Predigt mit der gleichen Unmittelbarkeit, mit der nämlichen Wärme und Eindringlichkeit zu den Herzen seiner Zuhörer zu sprechen, wie in seiner Mutter-

sprache. Deshalb nahm er es mit besonderem Danke an, als die Gemeinde in seinen alten Tagen ihm einen Gehülfen aus der waldensischen Gemeinschaft zur Seite gab, der alle in italienischer Sprache zu vollziehenden Funktionen zu übernehmen hatte.

Neben der sprachlichen Schwierigkeit boten sich dem Prediger andere ernsterer Art in der Verschiedenheit der religiösen Standpunkte seiner Gemeindeglieder, schon von Anfang an, mehr aber noch bei der Ausdehnung der Gemeinde in den vier letzten Jahrzehnten. Wie waren da die verschiedenen Anschauungen zu befriedigen? Wir lassen hierüber am besten den Hrn. Pfarrer selber sprechen.

„Andächtige von allen Strahlenbrechungen des evangelisch-protestantischen Bewußtseins sind da zu vereinen; denn es ist kaum eine der vielen Richtungen unserer Zeit, welche in der Kolonie nicht vertreten wäre. Da sind Gläubige, zwar nicht mehr viele, aus der Schule Calvins, von dem heute noch glühenden Boden der Cevennen. Da sind Männer, die in der religiös ernüchterten, aber für Freiheit und Fortschritt begeisterten reformierten Schweiz ihre Bildung geholt haben und neben ihnen Frauen, denen der Wohlstand die Müße gab zu zarter und sorgfältiger Ausbildung des Geistes und Herzens, Frauen, die fein und tief fühlen, aber mimosenartig zurückschrecken vor jedem rauhern Lusthauch, der sie aus den Bewegungen unserer Tage anweht. Da sind Leute beider Geschlechter, welche die Woche hindurch mit Anstrengung arbeiten müssen und am Sonntag, wenn sie überhaupt zum Gotteshaus kommen, daselbst nicht angestrengt noch ernüchtert, sondern erhoben werden wollen. Alle zumal aber haben eines gemeinsam, sie haben ein Herz in der Brust, welches der Odem des Ewigen bewegen soll und befruchten, und diese Bewegung und Befruchtung ist es, welche sie alle, wie billig, von dem Zeugen des Ewigen verlangen. Wir möchten einmal unsere lieben Vaterlandsgenossen der Schweiz, wie die Amtsbrüder des großen deutschen Reiches, welche für jede ihrer aparten Richtungen und Stimmungen eine besondere Kirche und einen besonderen Prediger haben, in ein Diasporakirchlein wie das unsrige einladen, damit sie da zusehen könnten, ob es nicht auch, und vielleicht besser ginge ohne

Orthodoxismus und ohne Pietismus, ohne Reformertum und Schöntun mit den weitgehenden Strömungen der Zeit, wohl aber ginge mit dem, was diesem allem, so entgegengesetzt es ist, gemeinsam innewohnt und gemeinsam darin pulsiert als Gottesgefühl und Regung des freien, heiligen, göttlichen Geistes."

In diesem Sinne, mild, versöhnlich, verwaltete der Verstorbene sein Predigtamt. Wir dürfen ihn wohl, ohne stark fehl zu gehen, nach seinem religiösen Fühlen und Streben beigesellen seinen zürcherischen Freunden, dem sel. Pfarrer Heinrich Hirzel, Antistes Finsler und den Geistlichen bei St. Peter, Pfr. Dr. Furrer und Pfarrer Wischmann. Er gewann durch seine Milde und durch die Schönheit seines Wortes alle Gemüter.

Als Prediger wie als Mensch, sagt einer seiner Freunde, war Kitt keineswegs eine Kampfsnatur, vielmehr ein Friedensbote und in seinem Idealismus jedem Parteigeiste fremd. Davon legen seine Predigten, von denen mehrere einzeln, andere zu einer Sammlung verbunden, gedruckt erschienen, ein deutliches Zeugnis ab. Obgleich auf dem Boden der freisinnigen Theologie stehend, war es ihm eine Gewissenssache, andere Anschauungen als ebenfalls berechtigt darzustellen, dagegen ja niemand, der überhaupt religiös gestimmt war, zu verletzen. So fand jeder etwas Belehrendes und Erbauendes in den ernst und würdevoll vorgetragenen Worten des Pastors. Auch bei seiner seelsorgerischen Tätigkeit und an der Bahre Dahingegangener fand er das richtige tröstende und erhebende Wort, ohne in leeres Phrasentum zu verfallen oder die Zeit nach dem Tode des Leibes in phantasiereichen Schilderungen sinnlich darzustellen. In engem Zusammenhang mit seinem weitherzigen und versöhnlichen Wirken in der Gemeinde gestaltete sich auch sein Verhältnis zur römisch-katholischen Kirche, von deren Macht und Gebiet er umgeben war. Wie er im allgemeinen sich mehr in der ältern, an bedeutenden Erscheinungen reichen Geschichte Italiens, als in der neuern zurecht fand, so traten auch in Beziehung auf dessen kirchliche Verhältnisse die nicht zu leugnenden Mängel des Papsttums und der römischen Kirche vielfach in seinen Augen zurück hinter die Größe eines idealen Katholizismus, der nur in we-

nigen bevorzugten Geistern und Gemütern lebt und größtentheils der Frauenwelt angehört. Wohl mag dem edeln evangelischen Diasporapfarrer beim Anblick des Übermaßes von kirchlicher Beherrschung des naiven, ungebildeten Volkes etwa ein Ausruf entfallen sein wie: „Die katholische Kirche hätte so viel Schönes, wenn nur der Mißbrauch nicht wäre!“ — Aber sein tiefstes Bedürfnis, überall das Gute zu sehen, bewahrte seine Zunge und seine Feder vor jeglichem wirklichen Angriff, und wenn er in einer seiner meist von hoher Warte aus gesprochenen Predigten seine protestantische Überzeugung gegenüber der katholischen hochhielt, so versäumte er nicht, echt christliche Werke, die aus dieser hervorgingen, wie z. B. die aufopfernde Krankenpflege der barmherzigen Schwestern, in helles Licht zu setzen. Wie aber der Verstorbene mit milder Weisheit sich jeden Angriffes auf die katholische Kirche enthielt, so lag ihm auch der Gedanke, als Gast im fremden Lande für seinen evangelischen Glauben neue Anhänger zu werben, also Propaganda zu treiben, völlig ferne.

Wenn Kitt im Laufe des halben Jahrhunderts, das er in Bergamo zubrachte, je einzelne Glieder der römischen Gemeinschaft in die protestantische aufnahm, so geschah es nur auf ihr dringendes Verlangen und nachdem er sich in seinem dem Übertritt vorangehenden Vorbereitungsunterricht von dem Ernst und der Lauterkeit des Begehrens überzeugt hatte.

Zu seinem Eifer, in dem ihm anvertrauten Amte nach Kräften zu wirken, gesellte sich eine wahrhaft kindliche Herzensgüte und christliche Ergebung in Tagen der Trübsal und des Leides, deren ihm ein volles Maß zugeteilt war. Krankheit, schwierige Verhältnisse, wie sie im Leben nicht ausbleiben, der Tod zweier blühender Töchter (1881 und 1886), eines wackern Sohnes (1895), dann 1899 der Tod der Gattin, mit der er 1897 die goldene Hochzeit gefeiert hatte, waren schwere Prüfungen, die ihm durch die innige Teilnahme der Gemeinde erleichtert wurden. Den Kindern, die er verlor, hielt er selbst Grabrede und Totengebet, und einige Sonette, die er ihrem Andenken weihte, zeugen von seinem tiefen Schmerz und seiner

christlichen Ergebung in des Höchsten Ratschlüsse. Das Schöne, das ihm zu teil ward, genoß er mit innig dankbarem Herzen; er freute sich an dem Zauber der Natur, die ihn am südlichen Alpenhang umgab und deren Schönheit er auf zahlreichen Wanderungen kennen lernte wie wenige.

Eine besondere Freude bereitere ihm, nachdem die Gemeinde den Gottesdienst während zwanzig Jahren in einem Privathause und während fünfzig Jahren in einem kleinen Oratorium gehalten, der Bau eines würdigen Kirchleins. Herr Antonio Frizzoni und seine Söhne Federico und Rodolfo



Frau Pfarrer Luise Kitt sel.

schenkten zu diesem Zwecke einen hübsch gelegenen Bauplatz, und ein der gleichen Familie angehörender junger Architekt, Herr Giacomo Frizzoni, führte nach seinem eigenen Projekte den in altlombardischem Stil gehaltenen Bau aus. Den Tag der Einweihung der Kirche, im Frühjahr 1876, betrachtete Pfarrer Kitt, wie er oft wiederholte, als einen der glücklichsten seines Lebens. Er schrieb über diese seine Kirche: „Selten wird ein Gotteshaus bei bescheidenen Verhältnissen, wie sie hier gegeben waren, für den schlichten evangelischen Kultus bestimmt, so friedvoll und erhebend wirken, wie dieses Kirchlein mit seinem Christusbild über dem Eingang, seinen durch Glasgemälde geschmückten Chor, seiner Orgel auf stattlicher Empore, seiner ernsten aber nicht drückenden in gebrochenen Linien aufsteigenden Decke.“

Paul Heyse, der berühmte deutsche Autor, beschreibt uns einen Gottesdienst in der evangelischen Kirche zu Bergamo in nachfolgenden freundlichen Worten:

„Es traf sich gut, daß Dr. Heinrich Kitt gerade an dem Sonntag zu predigen hatte, als ich in Bergamo, der Perle der

Lombardei, weilte, so daß ich den Freund auch in seinem Amte kennen lernen durfte. Die kleine protestantische Kirche, von einem



Evangelische Kirche in Bergamo.

Angehörigen der Familie Frizzoni erbaut, ist im Innern schmucklos, bis auf die drei bunten Glasfenster des Chorabschlusses,

die den Taufstein farbig umstrahlen. Aber die hohe braune Vertäfelung, die an den Langwänden hinläuft, läßt den Raum doch warm und wohnlich erscheinen.

Die Stühle der Frauen zur Rechten waren reichlich gefüllt. Auf der Männerseite hatten sich, wie überall, die Undächtigen sparsamer eingefunden. Nun tauchte aber auf der schlichten braunen Kanzel, an deren Rückwand ein einfaches hölzernes Kreuzifix angebracht ist, die schwächliche, zarte, vom Alter noch ungebeugte Gestalt des Pfarrers auf; er verlas das Evangelium und die beiden Verse des Liedes, das gesungen werden sollte, und nachdem das Orgelnachspiel verklungen war, begann er zu reden.

Anfangs mit schwacher, verschleierter Stimme, die einen leichten schweizerischen Klang hatte. Je mehr aber sein Text ihn erregte, je freier arbeitete auch die Stimme sich durch, mit einer eindringlichen Kraft, die bei aller Würde nie einen rhetorischen Hauch hatte.

So hielt auch die Auslegung des Bibelwortes aus dem Johannis-Evangelium eine glückliche Mitte zwischen populärer Nutzenanwendung und tiefsinniger Betrachtung. Insbesondere war die taktvolle Milde erfreulich, mit der der Redner auf dieser kleinen Insel mitten im katholischen Meer den Unterschied der Konfessionen beleuchtete, die Hoffnung aussprach, der Gegensatz der Kirche Petri, die das Gesetz betone, und der Paulinischen, die sich freier zum Glauben bekenne, werde endlich in einem gemeinsamen Johanneischen Reich der Liebe aufgehoben werden.

Ich sah mich einmal während der Predigt in den Reihen der Zuhörer um. Mit hingebender Begeisterung hing das Auge der meisten an dem Greisenhaupte droben, dessen weißes Haar von einem Sonnenschimmer umglänzt war. Daß alle in ihm nicht nur den Verkünder ihrer Heilslehre, sondern den väterlichen Freund und Berater in allen Lebens- und Herzensnöten verehrten, stand deutlich auf diesen andächtigen Gesichtern geschrieben." —

Im Frühjahr 1897 bereitete die Gemeinde ihrem Pfarrer am fünfzigsten Jahrestage seines Amtsantritts einen wahren Ehrentag durch eine ebenso glänzende als gemüthliche Jubelfeier,

bei welcher seinen Verdiensten und seiner Treue die höchste Anerkennung gezollt wurde.

Bei der Bevölkerung Bergamos war „il Signor Ministro“ sehr beliebt, und er genoß hohe Achtung, denn man kannte ihn als einen Mann des Friedens, der, wie schon angedeutet, bei aller Entschiedenheit, wo es galt, Protestanten im Glauben zu schützen, von jeder Proselytenmacherei sich ferne hielt. Die „Gazzetta provinciale di Bergamo“ sagt bei Pfarrer Kitt's Tode: „Diese Trauerkunde ist nicht nur für die Schweizerkolonie, der er zur Ehre und Zierde gereichte, sondern auch für alle Bewohner Bergamos, welche sein tiefes Gemüt, seinen regen Geist kannten, eine schmerzliche. Das Leben des Dahingegangenen war in christlichem Sinne den ernstesten Pflichten seines Amtes, der liebevollen Sorge für seine Familie und literarischen Studien geweiht. Feinde hatte er keine, im Gegenteil, es wuchs immer mehr die Achtung und die Verehrung aller, die ihn kennen lernten.“

Dem Unterricht der Jugend, dem im Verlauf eines halben Jahrhunderts in seiner Gemeinde in verschiedener Weise Rechnung getragen wurde, nahm sich Pfarrer Kitt stets mit Liebe an; er war den Lehrern, die in Bergamo und Umgebung wirkten, ein teilnehmender Freund und jederzeit bereit, ihnen mit Rat und Hülfe beizustehen. Wo er Armen und Bedrängten helfen konnte, tat er es aus eigenen Mitteln und durch Fürbitte bei andern gern, und keine Mühe war ihm zu groß, wenn es galt, einem Hergewanderten Arbeit oder Stellung zu verschaffen.

In seiner freien Zeit beschäftigte sich Pfr. K. intensiv mit literarischen Studien; er vertiefte sich in das Schrifttum seiner zweiten Heimat, das er gründlich kennen lernte. Ein Werk, welches in der deutschen Schriftstellerwelt Beachtung fand, ist die treffliche deutsche Übersetzung der gehaltvollen Poesien Alcardo Alcardis. Diese Arbeit, sowie mehrere Abhandlungen gelehrten Inhalts, verbunden mit Predigten, die seine Familie herausgab, bewogen die Universität Bern, ihm die Doktorwürde zu erteilen. Durch einen seiner Cochtermänner, den früh dahingegangenen Professor

Zendrini, einen genialen Mann, gründlichen Kenner deutscher Literatur und Übersetzer Heine's, lernte er Paul Heyse kennen, der mehrmals sein Gast war und mit dem er in lebhafter Korrespondenz stand. —

Und nun das Verhältnis des Dahingeshiedenen zur alten Heimat, zu Zürich im besondern. — Heinrich Kitt hing mit rührender Liebe an ihnen. Oft kam er her, hier die Ferien zu verbringen, sich an der Natur des Landes und den Erinnerungen aus der Jugendzeit zu erfreuen. Beinahe bei jedem Aufenthalt in Zürich bestieg er in den Tagen seiner Rüstigkeit die Kanzel seiner ehemaligen Pfarrkirche bei St. Peter; es war ihm ein Herzensbedürfnis, dort auszusprechen, was sein Gemüt bewegte. Gewissenhaft suchte er jeweilen in Zürich seine alten Freunde auf und erwies ihnen hinwiederum, wenn sie nach Italien kamen, herzliche Gastfreundschaft. Auch im Sommer 1902 noch besuchte er, unter Ausbietung der letzten Kraft, seine Vaterstadt und den glücklichen Familienkreis seiner hier verheirateten Tochter. Es war sein letzter Besuch. Nach seiner Rückkehr ins südliche Land begannen seine Kräfte rascher zu schwinden, der Geist des Greises aber blieb licht bis kurz vor dem Tode, der am 30. Januar in der Frühe schmerzlos erfolgte.

Die ganze weitverzweigte Gemeinde beteiligte sich an der Bestattungsfeier des treuen, von Allen geliebten Seelsorgers; aus der Stadt, aus der Umgegend, aus allen Tälern stellten sich die Leute ein und auch aus katholischen Kreisen wurde dem vor-
trefflichen Manne in aller Wertschätzung die letzte Ehre erwiesen. Die Leichengebete und die Leichenrede hielt in italienischer Sprache der Kollege des Verstorbenen, Herr Pfarrer D. Revel, und Herr Giacomo Frizzoni, Mitglied der Kirchenvorsteherschaft, widmete dem ehrwürdigen Greise und treuen Hirten Worte des Dankes und der Anerkennung. Der Schweizerverein aber verschönte die Feier durch einige seiner Lieder. In Zürich gedachten treue Freunde in der Begräbnisstunde still des dahingegangenen Freundes.

Kaum weniger innig und rührend als die Teilnahme der Gemeinde war diejenige aller fernen Freunde, die entweder kürzere oder längere Zeit im gastlichen Pfarrhause gewilt oder auf Reisen

in Beziehung zu dem Verewigten getreten waren. Nur eines der vielen Worte wärmster Liebe und Verehrung soll hier erwähnt werden, das einfache und doch so vieles in sich schließende Wort eines hochangesehenen Freundes aus dem deutschen Norden: „Mit ihm ist ein edler Mensch und das Muster eines von echt evangelischem Geiste erfüllten Predigers dahingegangen.“

Möge es der evangelischen Gemeinde an den schönen jenseitigen Abhängen der Alpen, für welche die reformierte Schweiz die regsten Sympathien hegt, vergönnt sein, für den trefflichen Dahingeshiedenen einen Nachfolger zu finden, der mit gleicher Treue, mit ebenso freiem, versöhnlichem Sinn, mit der gleichen idealen Auffassung seiner nicht leichten Aufgabe und mit der nämlichen Herzensgüte und Menschenfreundlichkeit seines Amtes waltet!

Diese dem Andenken des ehrwürdigen Dahingeshiedenen von seinem langjährigen Freunde Hrn. J. Hardmeyer-Jenny in Zürich geweihten Erinnerungen sind der „Zürcher Wochenchronik“ vom 14. Februar 1903 entnommen.

PAROLE PRONUNCIATE

DAVANTI ALLA BARA DEL D^{RE} ENRICO KITT

PASTORE DELLA COMUNITÀ EVANGELICA IN BERGAMO

dal Sig. D. REVEL, collega del defunto

1. febbrajo 1903.

Ricordatevi dei vostri conduttori, i quali vi hanno annunziata la parola di Dio: la cui fede imitate considerando la fine della loro conversazione. (Ebrei XIII, 7.)

Miei cari uditori,

Penso in quest'istante e sono convinto che molti d'infra voi penseranno con me, a quella bella domenica in cui, da questo pulpito stesso ed in questa medesima ora chiamato a rivolgere la parola ad una assemblea imponente al pari di questa, ed al pari di questa commossa, ma per ben diversa cagione, dopo avere espresso al vostro caro e venerato pastore, D^{re} Enrico KITT, la profonda gratitudine di tutta la chiesa, per l'opera pastorale da lui compiuta nel suo seno durante cinquant'anni di ministero fedele, zelante e apprezzato, la vostra comune venerazione ed il sincero inalterabile affetto che in uno slancio irrefrenabile del vostro cuore si rivolgeva a lui, chiudeva evocando il giorno in cui chiamato da Dio a comparire davanti al suo tribunale supremo a rendergli conto del suo operato, gli sarebbero rivolte da Colui che è il fedele, da Colui che non viene mai meno nè alle sue promesse, nè alle sue minacce le seguenti parole che formano il più bel premio cui ogni cristiano possa aspirare: Bene stà, buono e fedel servitore: tu sei stato leale in poca cosa, io ti costituirò

sopra grandi cose, entra nella gloria del tuo Signore. (Mat. XXV, 21.)

Era quello un giorno di festa, non per una famiglia soltanto, nè per una cerchia più o meno estesa di parenti e di amici, bensì per tutta la chiesa, quando, uniti dai vincoli soavi della più viva e pura esultanza, stretti intorno alla venerabile figura del vostro amato pastore, di cui celebravasi il giubileo, noi ascoltavamo col cuore commosso le parole vibranti di commozione con cui egli rispondeva ai vostri augurî, et vi ringraziava di quanto era stato in vostro potere di fare per rendergli più bella quella festa squisita che il Signore gli concedeva. Da quel giorno di giubilo e di comune esultanza sei anni ormai trascorsero, sei anni allietati ancora da gioie soavi, non ultime fra le quali, certo, quelle procurategli dalla simpatia immutabile della chiesa che mai gli venne meno, ma attraversati pure da gravi prove sopportate con quella com-movente rassegnazione che in lui più che una abitudine in-veterata, era una esimia virtù, la nota fondamentale del suo carattere. Ed ora in mezzo al lutto profondo anche qui non d'una famiglia soltanto, nè d'una cerchia più o meno estesa di conoscenti e d'amici, ma dell' intiera vostra congregazione evangelica che piange intorno alla bara del suo vecchio pastore, è spuntata per lui l'alba di quel giorno benedetto in cui Dio, esaminato davanti al suo supremo tribunale la sua operosità, trovatolo fedele nell' esercizio dei numerosi talenti largitigli, introducendolo nella gioja del Signore gli ha conferito il grande premio prefisso alla sua fedeltà.

Rimanere per cinquanta sei anni a capo della medesima chiesa, acquistarsi subito e conservare durante tutto quel lungo periodo di tempo la stima, la simpatia e l'affetto di tutti i suoi membri, per poi scendere nel sepolcro, seguito dal ram-marico profondo, e dalla più sincera condoleanza di tutti, se costituisce un titolo d' encomio e di lode per la chiesa ne è indubbiamente uno per il pastore, ed è un fatto questo, non casuale certo, ma che ha le sue radici in motivi profondi che credo mio dovere di ricercare ora qui.

Sì, quali sono le cause principali per le quali il vostro venerato pastore ha potuto esercitare a capo di cotesta comunità evangelica un ministero ininterrotto di 56 anni sempre apprezzato, zelante e benedetto, per poi in capo a quel lungo periodo di tempo scendere nel silenzio del sepolcro, fra il rimpianto generale ed in mezzo al cordoglio profondo di tutta la chiesa?

Una di quelle cause ha da ricercarsi nella fedeltà colla quale egli ha compiuto il suo alto compito, nell'attività indefessa spiegata nell'esercizio del suo ministero, e di cui voi tutti fino a questi ultimi anni foste i testimoni meravigliati.

Cotesta multiforme attività essendosi spiegata alla luce del sole sotto agli sguardi d'ognuno di voi, basterà che io ve l'accenni sommariamente. Sì, quale lavoro delicato, difficile, complicato, diviso fra la preparazione della predicazione, gli studi letterari, le visite ai membri della parrocchia, e l'assistenza agli ammalati, l'istruzione della gioventù, non è stata compiuto dal vostro venerato pastore dal giorno in cui con tutto l'ardore e l'entusiasmo della gioventù, chiamato dalla fiducia dei vostri padri all'alto ufficio di conduttore di cotesta comunità evangelica, egli il 14 Marzo 1847 per la prima volta vi rivolgeva la parola dal pulpito, fino al giorno in cui due anni or sono, la prima mattina del secolo, carico d'anni ed esausto di forze, ma sempre giovane di cuore e fresco di mente, mirabile d'indomita energia, prendeva congedo ufficiale dalla sua amata congregazione con una delle sue prediche più elevate, più efficaci, più profonde.

O voi, che foste edificati dalla sua parola persuasiva, voi che nelle ore buie della vostra vita aveste la via illuminata da un suo provvido consiglio, voi a cui nell'angoscia la sua preziosa simpatia recò conforto, voi insomma, e siete tutti, cui l'opera sua è stata in qualche modo giovevole per il lavoro coscienzioso compiuto dal vostro venerato pastore durante il lungo suo ministero, per lo zelo illuminato ed indefesso spiegato nel disimpegno delle sue alte funzioni, per tutto il bene fattoci, permettetemi ora di esprimere alla salma che ci stà davanti

la più sentita, viva e profonda riconoscenza di tutta la chiesa.

Un'altra bella dote, una esimia virtù che brillò di luce costante nella persona del caro defunto durante l'intero corso della sua carriera è la grande sua pazienza, pazienza commovente, edificante che non si smentì mai, e che neppure le prove più crudeli potevano domare.

La nostra vita è intessuta di gioie e di dolori, di sorrisi e di lacrime, di consolazioni e di tristezze. Tale fù pure la vita del defunto. Il corso quasi secolare della sua esistenza fù allietato spesso dai sorrisi e dalle gioie più soavi, e dalle soddisfazioni più complete e serene. Quello che la vita ha di bello da offrirci essa glielo diede tutto: consolazioni dello studente diligente che compie con successo i suoi studî, gioie del giovane laureato entrato con ardore nell'abbracciata carriera, gioie di sposo, di marito, di padre rallegrato da numerosa figliolanza, soddisfazione di letterato, di scienziato, consolazione di conduttore spirituale d'una numerosa congregazione: tutto ei provò. Ma di quante prove crudeli non gli è stata prodiga la vita, dal giorno in cui, affranto dal dolore fù prostrato lacrimante sul feretro del suo primo morto, fino a quello in cui trattenuto lui stesso sopra un letto di malattia non potè render l'ultimo tributo di affetto alla fedele ed amata compagna della sua vita, seguendone la salma fino alla sua ultima dimora, per non parlare di quelle, diremo così più personali, prodotte dall'infermità che a poco a poco gli indebolì, dall'udito alla vista quanto contribuiva ancora nel suo triste stato di vedovanza a rendergli meno dura la vita, abbandonandolo sempre più completamente fra le mani fedeli di colei che lo circondò fino al suo ultimo respiro delle sue cure più premurose, ed alla quale mi si acconsenta qui di esprimere in nome dell'intera nostra congregazione la più sentita e sincera gratitudine.

L'avete mai udito a lagnarsi? L'avete mai visto ribellarsi contro all'avversa sorte accusando Dio di crudeltà a suo riguardo? No — — mai! Egli si è sempre sottomesso alla prova, vi si è sempre rassegnato informando la sua vita al

detto di Giobbe: avremmo noi ricevuto da Dio il bene, e non riceveremmo il male? La sua vita intiera, ma specialmente nel suo ultimo periodo è stata la vivente illustrazione del precetto apostolico: Siate pazienti nell'afflizione. Ed appunto perchè egli stesso praticava quella virtù, le sue raccomandazioni alla pazienza riescivano sempre tanto efficaci.

Un'altra bella virtù del vostro venerato pastore è stata la sua grande simpatia.

Egli ebbe del ministero evangelico il concetto più bello, più elevato, più nobile. Pel suo grande cuore il pastore doveva essere il padre dell'intera congregazione, il padre che veglia con cura amorosa sopra tutti i suoi figli ugualmente cari, che dicesse coi suoi provvidi consigli i loro vacillanti passi nei difficili sentieri della vita, condividendone le gioie ed i dolori, le tristezze e le consolazioni. Tale pastore egli volle esserle, e voi sapete fino a qual punto egli lo sia stato. Nella sua sollecitudine paterna rivolta ad ogni membro della vostra chiesa egli informò la sua condotta alla raccomandazione dell'Apostolo: «Siate allegri con quelli che sono allegri e piangete con coloro che piangono.» Qual'è il dolore di un qualsiasi membro della vostra chiesa che egli non abbia voluto fare suo in questi 56 anni, e qual è la gioia a cui non abbia partecipato? Se l'espressione della sua sincera condoleanza ha addolciti i vostri lutti, le sue spontanee felicitazioni ad ogni vostro successo, la sua presenza nelle ore liete della vostra vita, n'ha reso più belle le gioie largitevi da Dio. Sì, instancabile è stato il defunto nella testimonianza della sua preziosa simpatia di cui ognuno di voi può rammentare cento casi, ma di cui voglio io rammentare un caso solo perchè credo li superi tutti, e di cui io stesso fui l'oggetto, quando a me, colpito in questi giorni da grave lutto domestico egli rivolse benevolo il pensiero, e la vigilia stessa della sua morte egli approfittò di uno dei rari momenti di tregua concessigli dal grave affanno che lo travagliava, per dettare una lettera ispirata ai sensi della più sentita e profonda condoleanza per la morte della mia cara madre. Questo tratto squisito del mio caro

collega di dodici anni, il cui ricordo rimarrà imperituro nel mi cuore, ci dà la fotografia dell'anima stessa del venerato defunto ripiena della più profonda simpatia cristiana.

Finalmente, omettendone molte per amore di brevità, una caratteristica del defunto voglio rilevare ancora: l'amore ardente di cui fece oggetto la sua chiesa. Ecco il segreto del suo zelante ministero, della sua indefessa attività, della sua immutabile simpatia. Di quale amore non ha egli fatto oggetto la cara congregazione in seno alla quale la provvidenza lo ha destinato a trascorrere due terzi della sua lunga esistenza, portandola in tutto questo tempo in cima ad ogni suo pensiero, facendola oggetto delle sue cure più premurose, delle sue più rosee speranze, delle sue ambizioni più nobili. E se è vero che gli affetti più forti sono anche gli ultimi a dileguarsi, eccone la prova lampante che l'amore del vostro venerato pastore per la sua cara congregazione è stato il più forte affetto che fece palpitare il suo cuore. Ammesso alcune ore prima della sua morte al suo capezzale, udii dalla sua bocca delle parole che mi fecero capire una volta ancora quanto efficace sia nell'ora della morte la fede cristiana. Ma l'ultima parola che udii proferire da quelle labbra, ora per sempre mute, quando ricevuta la sua estrema stretta di mano stavo accommiatandomi da lui, furono così belle che esse meritano di essere ricordate per sempre da ognuno: «Dio benedica la nostra cara chiesa»! Voglia il Signore accogliere benignamente questo preziosa augurio e esaudirlo abbondantemente.

«Ricordatevi dei vostri conduttori, i quali vi hanno annunziata la parola di Dio, la cui fede imitate considerando la fine della loro conversazione», ci raccomanda la scrittura. Questa raccomandazione voi l'osservate. Voi conserverete sempre cara memoria del vostro venerato pastore, e l'esempio delle sue esimie virtù, della sua fedeltà, della sua pazienza, della sua simpatia, di cui tutti avete avuto le più squisite prove, del suo ardente amore, continuerà ancora ad illuminarvi la strada onde in lui si avvererà il detto dell'Apostolo: «Quantunque morto, ci parlerà ancora».

Scenda pure ora la cara salma del defunto nel silenzio della tomba, vada a dormire all'ombra dei cipressi del vostro camposanto l'ultimo sonno accanto a quella della fedel compagna che da tre anni lo aspetta, non lungi da quelle dei figli teneramente amati che lo hanno preceduto nell'eterno riposo. La morte non ci rapisce altro di lui. Il suo spirito immortale continuerà ad aleggiare sopra di voi, il suo esempio ad illuminare la strada, e la vostra fede invitta nella vita eterna ve lo rappresenterà sempre dalle celesti sedi in cui è entrato, dal soggiorno di luce che egli ora abita, nell'atto di guardare a noi, parlandoci, istruendoci e consolandoci col suo dolce ricordo.

Ed ora un caldo appello mi sia concesso terminando. Intorno alla salma del vostro amato pastore che per più di mezzo secolo vi ha istruiti da questo pulpito, prendete tutti una santa risoluzione. Siate uniti gli uni agli altri dai forti vincoli di sincera fratellanza: non permettete che un vento di discordia soffiando nelle vostre fila distrugga quella preziosa unità alla quale dovete le più belle benedizioni che vi furono largite, formate in tutti i membri di questa cara congregazione più che mai un sol tutto, un sol corpo, una sola famiglia ed uniti e concordi, con un sol pensiero, un solo intento, una sola ambizione, una medesima speranza, adoperatevi a secondo delle vostre forze alla prosperità, al buon andamento, al progresso spirituale di questa comunità evangelica, onde l'estremo augurio del vostro caro pastore si avveri, e che il Signore benedica abbondantemente questa chiesa, che egli la prosperi più e più: ora e sempre. Amen!

PAROLE PRONUNCIATE

dal Signor cav. GIACOMO FRIZZONI.

Con profonda commozione — ch'io so condivisa da voi tutti qui presenti — io compio il mesto ufficio di dare a nome del Consiglio d'amministrazione della comunità evangelica, l'estremo addio al nostro venerato pastore, al quale non so se più ci legasse il vivo affetto o la profonda ammirazione, l'uno e l'altra voluti, reclamati dalle preclari virtù che in lui brillavano di luce purissima.

Per l'alto ministero spirituale ch'egli rivestiva fra noi e per quella ormai quasi tradizionale comunanza di idee e di ricordi, risalenti per molti di noi agli anni della prima giovinezza, egli era così intimamente legato a tutta la nostra esistenza, che la sua scomparsa, per quanto attesa, lascia un doloroso vuoto in tutti noi.

Non è in brevi parole ch'io potrei riassumere la vita più che ottantenne di quest'uomo esemplare — vita tutta consacrata ai più alti ideali — non interrotto, vero apostolato di carità cristiana.

La sua inesauribile bontà, la schiettezza del carattere, spirante da ogni suo atto, si leggevano, come attraverso nitido cristallo, nel suo cuore, e queste doti, congiunte alla squisita cortesia dei modi, completavano, idealizzandola, la sua simpatica, veneranda figura.

Profondamente colto, prosatore e poeta geniale egli stesso, insigni personalità del mondo letterario, spesso venivano a lui, anche da lontano, per ritemprare il loro spirito nella calma serena dell'ospitale sua casa, in quell'ambiente tanto eletto per fine intellettualità, ed era ammirevole la vivacità ed il

giovanile entusiasmo, colle quali, ancora nei suoi tardi anni, ei discuteva i grandi problemi che agitavano la sua mente. Nella sua vita domestica il Cielo gli fu largo di benedizioni. Marito e padre amorosissimo, egli ebbe la rara fortuna di trascorrere al fianco della sua degna compagna, più di cinquant'anni nella più perfetta armonia.

Vennero anche per lui, attraverso l'ineluttabile avvicinarsi di gioie e di dolori, i giorni della solitudine — ma benchè solitario ei non rimase solo: le costanti amorose cure de' suoi congiunti, ancorchè lontani — l'affettuosa assistenza di persone a lui devote ed i ricordi d'una vita lunga ed operosa, animavano allietandola la sua solitudine e per quella serenità dell'animo così caratteristica in lui, che della vita voleva soprattutto rilevare il lato ideale — erano ricordi lieti, quelli che preferibilmente evocava, con propositi ed osservazioni spesso condite d'un fine umorismo, alternantesi a pensieri d'alta sapienza — da rendere sommamente istruttivo ad un tempo e dilettevole il conversare con lui.

Nè per questa innata serenità e mansuetudine del carattere, egli rifuggiva dalla lotta, dalle avversità — quel corpo di apparenza delicata, quasi gracile, albergava una straordinaria forza d'animo — egli è che nella sua fede incrollabile egli trovava quella forza sovrumana, per la quale noi, quasi sgo-menti, vedemmo lui, il padre amorosissimo, col cuore affranto ma coll'animo invitto, unicamente compreso dall'alto suo ministero, accompagnare all'ultima dimora tre diletti figli, l'un dopo l'altro rapiti al suo paterno affetto.

Tale fu l'uomo e tale si mantenne in tutta la sua vita — e come egli visse così egli morì. La sua dipartita fu quella di chi sereno e tranquillo si accinge all'ultimo gran viaggio, al quale egli di lunga mano s'era preparato — le sue ultime parole furono di gratitudine, di benedizione, suo ultimo pensiero fu questa nostra comunità, alla quale egli aveva consacrato tutto sè stesso!

Ed ora riposa in pace, uomo giusto e pio; che il tuo spirito di tolleranza e di concordia, aleggì, come oggi così

sempre, sulla nostra comunità — riposa in pace! l'esempio della tua vita illibata e serena rimanga per ciascuno di noi luminosa, costante guida nel cammino che ancora ne resta da percorrere — l'esempio di quella tua vita che tutta intera si riassume nell'angelico canto di Betlemme:

« Gloria a Dio in Cielo,
Pace in terra,
Benevolenza fra gli uomini ».

Geschichtliche Daten.

Wir fügen obigem Nachruf einige Daten bei, die eine dem Dahingeschiedenen befreundete Persönlichkeit den Aufzeichnungen der evangelischen Gemeinde in Bergamo entnommen und uns in verdankenswerter Weise übermacht hat. Da sie sich auf das Feld der Wirksamkeit beziehen, welches dem seligen Herrn Pfarrer so lieb war und dem er all seine Kraft gewidmet hat, so sind sie hier wohl nicht ohne einiges Interesse.

Von 1807 bis 1814 versah das Pfarramt der evangelischen Gemeinde Joh. Kaspar v. Orelli aus Zürich. Der Gottesdienst wurde in einem Saale der Casa Bonorandi in Borgo St. Antonio, Contrada Santo Spirito abgehalten. — Im Jahre 1811 wurden von den Kirchenältesten Schritte beim Podesta und der Stadtbehörde getan, um einen protestantischen Friedhof anzulegen. — 1813 nimmt Pfarrer von Orelli seinen Rücktritt, um ein Lehramt an der bündnerischen Kantonschule in Chur anzutreten. — Von 1814 bis 1817 scheint kein evangelischer Gottesdienst in Bergamo gehalten worden zu sein, denn erst am 29. Oktober 1817 wurde die Pfarrstelle wieder besetzt. Es wurde zum Pfarrer gewählt Mathias Bänziger aus Trogen, Kt. Appenzell. An der Wahl nahmen teil die Häupter der Familien: Javaritt, Bonorandi, Frizzoni, Blondel, Steiner, Stampa, Fuzier, Mariton, Curo, Bavier, Cavalid. Dem neuen Pfarrer wurde die Verpflichtung auferlegt, nach Ablauf des ersten Jahres die Predigt abwechselnd auch in italienischer und französischer Sprache zu halten. — Am 17. März 1823 wurde im Rat der Kirchenältesten beschlossen, die in Bergamo ansässigen weniger bemittelten Leute protestantischen Glaubens, Handwerker, Ladeninhaber, Angestellte, Bedienstete, einzuladen, auch ihrerseits einen Vertreter in die Kirchenvorsteherschaft zu wählen. — Nach dem Rücktritte des Pfarrers Bänziger wurde 1824 zum Pfarrer gewählt der Hauslehrer der Familie Frizzoni, Dr. Gustav Gündel aus Johann-Georgenstadt in Sachsen.

Am 10. Oktober 1823 wurde als Gottesdienstlokal der von Frau Rosa Mariton in ihrem Hause, Via Borfuro, angebotene Saal bezogen, der diesem Zwecke diente bis 1874.

Aus Gesundheitsrücksichten trat der edle Dr. Gündel schon im Jahr 1825 wieder aus dem Amte zurück. — In der Sitzung, in welcher dessen Demission angenommen wurde, fand unter Mitwirkung eines neuen Kirchenältesten, Hr. Prevosti, eine bestimmte Geschäftsverteilung statt. Dem ersten der Kirchenältesten

wurden unterstellt die Gottesdienstordnung und die Taufen, dem zweiten die Ehesegnungen, dem dritten die Bestattungen und die Beaufsichtigung des Friedhofes; der vierte war Stellvertreter der andern in allen Verhinderungsfällen. Dem Kassier, damals Herrn Giacomo Curo, war neben dem finanziellen die Verwendung des Kirchenalmosens übertragen. Die Kirchenältesten, so wurde beschlossen, bildeten in Verbindung mit dem Pfarrer das Consistorium. — Den 24. Mai 1825 wurde zum Pfarrer gewählt Friedrich Stahl von Straßburg. Er war lutherischer Konfession und mußte geloben, das Abendmahl nach reformierter Auffassung zu verwalten und den Religionsunterricht in reformiertem Sinne zu erteilen. Er hatte diesen Unterricht in drei wöchentlichen Stunden den beiden Geschlechtern separat zu erteilen. — Die Kirchenältesten beschlossen am 25. August 1825 die Anlage eines neuen Friedhofes, doppelt so groß als der damalige. — Eine Maßnahme des Consistoriums — so viel uns bekannt ist war sie von nicht langer Dauer — war die, auch an den katholischen Feiertagen eine Art Gottesdienst zu halten, in der Weise, daß ein Gebet gesprochen und ein Bibelabschnitt gelesen, aber keine Predigt gehalten wurde. Zu gleicher Zeit erfolgte der Beschluß, die Begräbnisse früh morgens ohne Lichterbegleitung und mit italienischem Leichengebet vorzunehmen. — Der neue Friedhof wurde am 12. Dezember 1827 eingeweiht.

Im Verlauf der Amtsdauer des Pfarrers Stahl entstanden unliebsame Meinungsverschiedenheiten über dessen Wirken. Es trat Bernhigung erst ein, als er auf die Stelle verzichtete und als Pfarrer nach Straßburg ging. — Am 15. Dezember 1841 wurde zum Pfarrer gewählt Ludwig Zeller aus Stuttgart, der die Pfarrstelle vom 20. März 1842 bis 1846 inne hatte. Die damalige Vorsteherchaft bestand aus den Herren Giacomo Zuppinger, Vater, Emilio Cavalié, Giovanni Frizzoni, Eugenio Ginoulhiac, Federico Frizzoni und Carlo Steiner-Saluzzi.

Am 29. Dezember 1846 erfolgte die Wahl von Herrn Heinrich Kitt, damals Pfarrvikar zu Wald im Kanton Zürich, dem für ein Jahr gestattet wurde, die französische und die italienische Predigt abzulesen, anstatt sie frei vorzutragen. — Der auf Klagen von katholischer Seite hin eine zeitlang eingestellte Choralgesang wurde am 20. November 1847 unter Anschaffung eines Harmoniums beim Gottesdienste wieder eingeführt. — Am 8. Juni 1857 feierte man auf Antrag von Pfarrer Kitt den 50. Jahrestag der Einführung des evangelischen Gottesdienstes. — Da im Januar 1874 das Haus Mariton in Borfuro in andere Hände überging, so trat an die Gemeinde die Notwendigkeit heran, sich ein neues Gottesdienstlokal zu sichern.

Um das zu ermöglichen, schenkten Herr Antonio Frizzoni und seine Söhne Federico und Rodolfo der Gemeinde als Bauplatz für eine Kirche einen Teil ihres wohlgelegenen, prächtigen Gartens, und unter Beteiligung der alteingesessenen, sowie der neu eingewanderten, im Umkreis des Gebietes niedergelassenen protestantischen Familien und anderer Gönner wurde ein Baufond gesammelt, der sich auf £. 69,400 belief. Das Bauprojekt entwarf Herr

Giacomo Frizzoni, unter dessen Aufsicht und Leitung die Erbauung der neuen Kirche zur Freude der Gemeindeangehörigen fortschritt und vollendet wurde, so daß am 30. April 1876 die Einweihung erfolgen konnte. Die gemalten Fenster stiftete die sel. Frau Adele Steimer-Saluzzi. Während der Bauzeit fand der Gottesdienst im Hause von Herrn Friedrich Frizzoni-Salis in Via Prato statt, woselbst dieser in freundlicher Weise mehrere Säle zur Verfügung gestellt hatte. — Anno 1877 erhielt die Gemeinde die Bewilligung, auf ihrem Friedhof eine Totenkapelle zu erstellen, welcher Bau durch ein großmütiges Geschenk ermöglicht wurde, das Herr Giovanni Zavaritt zum Andenken an seinen Vater, Herrn Pietro Zavaritt sel., stiftete.

Am 14. März 1897 feierte die Gemeinde das fünfzigjährige Amtsjubiläum des Herrn Pfarrers Heinrich Kitt in herzlicher, den greisen Seelenhirten ehrender Weise.

Im Verlauf der Jahre finden wir als Präsidenten der Kirchenvorsteherschaft genannt die Herren:

Elia Bonorandi, 1807—1828.	Federico Frizzoni, 1856—1893.
Giovanni Steiner, 1828—1841.	Giovanni Zavaritt, seit 1893.
Giacomo Zuppinger, 1841—1856.	

Beim Tode von Herrn Pfarrer Heinrich Kitt bestand die Kirchenvorsteherschaft aus den Herren:

Giovanni Zavaritt,	Eugenio Steiner,
Giacomo Frizzoni,	Fritz Legler,
Cesare Cavalié,	Giulio Güttinger.
Augusto Henking,	

Herr Pfarrer Dr. Heinrich Kitt schied am 30. Januar 1903 von hinnen und dessen sterbliche Hülle wurde dem Schoß der Erde übergeben Sonntag den 1. Februar 1903.

Zur Erinnerung an das treue Wirken des verstorbenen Seelsorgers und ihm zu Ehre und Dank, erfolgte in der Gemeinde durch Sammlung freiwilliger Beiträge die Gründung eines Fonds, den die Kirchenvorsteherschaft unter dem Namen „Kittstiftung“ verwalten soll und dessen Erträgnis dazu dienen wird, bedürftige Glaubensgenossen zu unterstützen — für den treuen Hirten ein würdiges Denkmal, das den Gebern alle Ehre macht!

